

# Kinderheimath

in

**Bildern und Liedern.**

Von

**Friedrich G ü l l .**

---

Mit einem Vorwort

von

**G u s t a v S c h w a b .**

---

**Stuttgart.**

Verlag von C. G. Liesching.



## V o r w o r t.

Wenn irgendwo die Vereinigung der Poesie mit einem Lehrzweck ihre Schwierigkeiten hat, so macht sich dieß bei lyrischen Gedichten für Kinder mehr, als in andern didaktischen Dichtungen, fühlbar. Je unmittelbarer und unbewußter das Kind empfindet und geistig genießt, desto mehr ist scheinbare Unmittelbarkeit und Bewußtlosigkeit das unerbittlich verlangte Erforderniß eines Kinderliedes. Wie schwierig es ist, diese Forderung genügend zu erfüllen, zeigen so viele verfehlte Versuche in Poesieen dieser Art, so viele mißglückte poetische Kinderschriften.

Die vorliegenden Lieder, in der Handschrift gelesen, schienen dem Verfasser dieser Zeilen, welcher sonst gerechten Anstand nimmt, fremde Gedichte mit seiner einzelnen Stimme zu bevorzugen, jene Klippe so glücklich vermieden zu haben, so viel kindliche Unbefangenheit

zu athmen und besonnenes Dichtertalent zu verbergen, die Lehren, die darin verflochten sind, mit so wenig Lehrermiene und so viel Laune vorzutragen, daß ihm ihr dichterischer Werth ebensowohl als ihr pädagogischer unzweifelhaft däuchte, und daß er der Bitte des Verlegers diese seine Meinung, zu öffentlicher Mittheilung, nicht vorenthalten zu müssen glaubte.

Der Sänger der „Kinderheimath“ ist ohne Zweifel durch Rückert's unvergleichliche Kinderlieder zum Bewußtseyn seiner schönen Gabe gekommen. Diesem endlich nach Gebühr gezeigten Dichter müssen solche Resultate seiner Poesie wohlthuernder seyn, als alles Lob der Kritik.

Stuttgart, den 15. Okt. 1836.

E. S c h w a b .

Das Kind in seiner naturgemäßen Entwicklung lebt und weht im Reiche der Poesie, und ist in gewissem Sinne Dichter durch und durch. Mit einem klaren, gesunden Auge und einem ungetrübten Herzen sieht es Alles um sich her von einem zauberhaften Reiz umgeben. Da ist nichts, was nicht eine hohe Bedeutung gewänne, nicht durch seine Phantasie wunderbar durchdrungen und belebt würde. Jedes winzige Thierchen, jede sonst unbeachtete Pflanze, jedes unscheinbare Geräth, ja irgend ein Gegenstand oder irgend ein Begegniß erscheint in seinen Augen größer und wichtiger, als vor den unsern. Dieß ist auch die Quelle jener mannigfachen Wonne, jenes heiteren Strebens, in welchen sich das Kind glücklich fühlt, um nur zu bald wieder diese Schmetterlingsfarben an den scharfen Kanten des Lebens abzustreifen. Diese schöne Zeit mit einer folgenden in Einklang zu bringen, den schönen Traum der Jugend allmählig der Wirklichkeit zu nähern, jene beseligende Gemüthsstimmung der Kleinen so weit möglich in die ernstere Lebensperiode hinüberzuführen — welcher Lehrer mit Beruf und Liebe mochte es sich nicht zur Aufgabe werden lassen, in

diesem Sinne einen anspruchlosen Beitrag für die Kinderwelt zu geben, zu Lust und Lehre, zu Ruh und Frommen, und in der Richtung, die gerade in unserem Vaterlande die Bildung des Gemüths als Träger der edelsten Humanität erscheinen läßt?

Der Verfasser harrt mit Ruhe der öffentlichen Stimme, die entscheiden wird, ob er sich nicht getäuscht, wenn er dem Drang folgte, den hier nur theilweise behandelten Stoff zu seiner besondern Aufgabe zu machen und in der Mittheilung ihrer Ergebnisse fortzufahren.

Unsbach, im August 1836.

H. G ü t l.

# Kinderheimath.





---

## **Von Dreyen das Beste.**

---

Spricht mein Kind: „du, Vater, willst  
Kaufen mir ein Läubchen? —  
Gh' du diesen Wunsch mir stillst,  
Nimm ein Seidenröupchen,

Das bis über's Jahr mir spinnt  
 Einen Seidenmantel!"  
 Sag' ich drauf: „Das wär', mein Kind,  
 Gar kein übler Handel!

Denn ein Täubchen noch so faust,  
 Wie es dir mag nicken,  
 Kann es doch nichts, als am Kauf  
 Deines Brodes picken.

Daß es je zuweilen dich  
 Lehrt anständig puzen,  
 Dieses ist absonderlich  
 Kein so großer Nutzen:

Dem du kannst für alle Zeit  
Essen ohne Täubchen,  
Und auch ohne das vom Kleid  
Würsten Staub und Stäubchen.

Dieses lehrt durch Fragen dich  
Und Beispiel die Mutter;  
Jenes lehrt der Magen dich,  
Thut's ihm ahnd nach Futter.

Lassen wirst du ohnedieß  
Zest das liebe Täubchen;  
Doch es hat sein Hinderniß  
Auch noch mit dem Käupchen.

Hast das Räupchen du allein,  
Wird es bald von Innen  
Ueber sich den gold'nen Schein  
Seiner Fäden spinnen.

So, schon über Nacht entschuppt  
In gar schnellem Wandel,  
Hat es selbst sich umgepuppt  
Den gewob'nen Mantel.

Und zieht ihn nicht wieder aus,  
Bis es einst möcht' fliegen  
In die schöne Welt hinaus,  
Und läßt so ihn liegen.

Aber dann ist er zu kurz,  
Fehlt ihm auch der Kragen,  
Langt ja kaum, um deinen Schurz  
Dir ein Band zu schlagen.

Wolltest einen Mantel du,  
Reichten viele Tausend  
Kaum mit ihrer Arbeit zu,  
Täglich munter zausend.

Und gar manche fleißige Hand,  
Und viel hundert Finger  
Müßten sich für dein Gewand  
Plagen nicht geringer.

Und am Ende wär' es doch  
Nicht nach Wunsch und Willen,  
Und du machtest drüber noch  
Grillen dir im Stillen.

Sieh, mein Kind, drum streiten wir  
Nicht um einz'len Faden,  
Lieber theurer kaufen wir  
Uns den Zeug im Laden.

So verdienten wir das Salz  
Nicht in unsre Suppe,  
Wollten wir nichts warten, als  
Nur der einz'gen Puppe.

Und das merk' dir wohl, mein Kind,  
Bist einst unter Leuten:  
Was ein einz'ges Känpchen spinnt,  
Hat nichts zu bedeuten,

So es gelten wollt' allein,  
Wo nur gilt die Menge,  
Wenn es nicht auch Seyn und Schein  
Anderer mitverschlänge. —

Da du's also siehest ein,  
Mein geliebtes Hänschen,  
Soll, anstatt der Beiden, dem  
Seyn ein Schnattergänschen.



Nutzen hast du vielerley,  
Wie von wenig Dingen;  
In das Nest ein großes Ey  
Wird's um Ostern bringen.

Da es niedlich noch und nett,  
Kannst du's wohl berathen;  
Bis zur Kirchweih ist es fett  
Und bequem zum Braten —

Wen willst bitten du zum Schmans,  
Und Wer soll nicht kommen?  
Außerdem wird überaus  
Dir noch Manches frommen.

Giebt dir weichen, lindern Flaum,  
Blicke es auch mager,  
Daß du träumen manchen Traum  
Kannst auf solchem Lager.

Und, damit du's nicht vergißt  
Ueber andern Dingen,  
Manche Schreibefeder ist  
In den breiten Schwingen.

Was du denkst, leicht und tief,  
Zürnend oder friedlich,  
Schreiben kannst du's in den Brief  
Mit der Spule niedlich.

Und zu guter Letzt noch ganz  
Steht ein Federschöpfchen,  
Wie erwünscht, an dem Schwanz,  
Für dein Spinnradtöpfchen.

Damit magst du gern und oft  
Salben dein Spinnrädchen;  
Wie die Raupe unverhofft  
Spinnen manch ein Fädchen.


So ist schlimm der Handel nicht,  
Sind nur frisch die Sinnen.  
Zwar wirfst du den Mantel nicht,  
Doch ein Kleid gewinnen.

Und dann in dem weißen Kleid  
Selber seyn das Läubchen,  
Was gesponnen weich und weit  
Du als Seidenräupchen.

Und so bleibe Sinn und Herz  
Rein, und rein dein Wandeln,  
Und du magst in Scherz und Schmerz  
Um die Welt nicht handeln.

Diesen Worten magst du nach  
Fest dein Trachten lenken,  
Und du wirst noch manchen Tag  
An den Vater denken!"

Wirft auch noch in später Zeit,  
Wenn ein Myrtenkränzchen  
Schmückt dein Haar, mit Freudigkeit  
Denken an dein Gäschen.“



Wie das

## **Immelein**

auf den Blümlein lebet und schwebet, und lustig  
ist im Sommer und im Winter.

---

In einem Garten wohn' ich,  
Da giebt es vielen Honig,

Den sammelt ein das Immelein  
Von zuckersüßen Blümlein,

Auf daß im kalten Winter  
Nicht hungern seine Kinder.

Dann macht es auch von Wachse  
Ein Bett, und nicht von Flachse;

So daß die Kleinen liegen  
In einer Zuckerwiegen.

Nicht wahr, ihr möcht't auch schlafen  
In einem Honighafen?

Dann dürft' man euch nie wecken,  
Ihr würdet immer lecken.

Doch wollt' ihr mehr noch hören  
So dürft ihr mich nicht stören.

Wo süßes ist zu naschen,  
Da will das Hummlein naschen:

Es summet in den Wäldern,  
Und hummet auf den Feldern.

Es irret in den Schlüften,  
Und schwirret auf den Driften.

Auch flieget auf die Heckerlein  
Das winzig kleine Heckerlein.



Deun wo ein Blümlein wanket,  
Das Immlein kommt geschwanket.

Wo sich hinneigt ein Hälmlein,  
Da fest sich drauf das Schelmlein.

Wo eine Blüthe lächelt,  
Das Immlein kommt gefächelt.

Wo aus ein Außsplein schlüpfet  
Das Immlein kommt gehüpfet.

Und wo ein Zweiglein schaukelt,  
Das Immlein kommt und gaukelt.

Und wo ein Bäumlein rauschet,  
Das Hummlein kommt und laufchet,

Und hummet, summet, brummet  
Im Heu und auch im Grummet;

Und jedes Blumenbecherlein  
Trinkt aus das durst'ge Becherlein.

Nun hat es keine Taschen  
Und hat auch keine Flaschen.

Drum trägt's an seinen Füßen  
Den Honig heim, den süßen.

wunderheimath.

Jetzt aber fehlt ein Teller  
Und auch ein kühler Keller.

Drum macht's mit seinem Rüsselein  
Von Wachs ein rundes Schüsselein,

Viel schöner noch, als alle  
Trinkgläser von Krystalle.

Doch horcht, viel mehr noch weiß ich,  
Wie 's Zimmlein ist so fleißig.

Es weiß, wie mit dem Saft  
Man umgeh' und wirthschafte,

Und hört' die ganze Wochen  
Um viel nicht auf zu kochen.

Dazu braucht es kein Kochbuch,  
Es kann alleine doch g'nug.

Es dünkt sich noch viel weiser  
Als selbst der Koch vom Kaiser.

Es kann der Koch vom König  
Wohl gegen es nur wenig,

Und jeder Zuckerbäcker,  
Muß lernen von dem Lecker.

Es arbeitet auch am Sonntag  
So fleißig, wie am Montag;

Und mag nicht an Geländern  
Wie Tagediebe schlendern.

Und rafft und schafft mit Sorgen  
Am Abend und am Morgen.

Doch sagt's: „Am Mittag tanz' ich  
Der Walzer mehr als zwanzig,

Und höre nicht den ganzen  
Nachmittag auf zu tanzen.

Und eh' man spielt den Kehraus  
Geh' mir die Lust nicht mehr aus.

Den Taft klopft mir der Heher  
Zum Walzer und zum Dreher.

Und wer muß mir aufspielen?  
Die Böglein sind's, die vielen.

Der Guckguck mit dem Spörnchen  
An seinem Fuß, bläst 's Hörnchen.

Und Fink und Staar und Zeisig,  
Sie musizieren fleißig.

Auch lassen Nachtigallen  
Die Flöten laut erschallen.

Recht wacker hält die Wachtel  
Die Viertel und die Achtel.

Dann stimmen alle Späßen  
Die Violin' und fragen.

Doch die am besten streichen  
Zum Dreher ihre Geigen,

Das sind die heitern Lerchen,  
Die sich im Feld verbergen,

Die, wenn sie auf sich schwingen  
Zum Tanze auch noch fingen.

Rothkehlchen und Rothschwänzchen,  
Sie helfen auch zum Tänzchen,

Und bitte ich die Schwalben,  
Die sagen: meinethalben.

Bis endlich sanft und labend  
Hernieder kommt der Abend,

Und durch den Schall der Glocken,  
Das Dudeln kommt in's Stöcken,



Daß Alles rings verstummet,  
Und nur der Käfer summet,

Der immer müde Schäfer,  
Der faule Morgenschläfer.

Dann denk' ich an die Ruhe  
Und lege ab die Schuhe.

Und ziehe vor das Flörlein  
Und lege mich auf's Dohrlein.

Bis mich die Morgenglocken  
Zur Arbeit wieder locken;

Bis mich die Morgensonne  
Aufweckt zu neuer Sonne.

Denn jede Morgenstunde  
Hat Honig in dem Munde.

Dann such' ich auf den Fluren  
Die Thau- und Düstespuren,

Und bade mich im Thau  
Wohl auf der grünen Aue,

Wo tausend Blumen wimmeln  
Und Wiesenglocken bimmeln.

Das Hummlein ist gutmüthig,  
Doch vor dem Stachel hüt' dich.

Mit einem Stachel ficht es  
Mit einem Stachel sticht es.

„Wenn man mich will beleidigen,“  
Sagt's, „muß ich mich vertheidigen.

Wer mir was thut, das räch' ich,  
Und wer mich stört, den stech' ich!“

So sorgt es für die Kinder  
Vom Frühjahr bis zum Winter:

Bis alle Blumen sterben,  
Und welken und verderben;

Bis daß der Baum verlieret  
Sein Laub und bis es frieret;

Und Büsche sich und Hecken  
Im weißen Schnee verstecken.

Dann setzt es sich gemüthlich  
Im Korb, und thut sich gütlich.

Und sagt: „War ich so fleißig,  
Den Honig nun verspeiß ich.

Nicht war umsonst so flink ich,  
Den süßen Honig trink' ich.

Mag's stürmen oder schneien,  
Mir ist's, als wie im Maien.

Ich fürcht' mich im Geringsten  
Nicht, wenn's auch schneit bis Pfingsten.

In wärmer Stube wohn' ich  
Gebaut von Wachs und Honig.

Viel hab' ich und nicht wenig  
Und bin ein reicher König.

Und thut mich's manchmal dürsten,  
 Ich trinke wie die Fürsten.

Und will ich ruhig schlafen,  
 Ich schlummre wie die Grafen.

Und will ich fröhlich träumen,  
 So träum' ich von den Bäumen,

Und von dem grünen Gräslein,  
 Wenn wieder kommt das Hässlein;

Bis ich kann wieder wandern  
 Von einer Blum' zur andern,

Und ich mich muß einwintern  
Auf's Neu' mit meinen Kindern. —

---

**K a u f m a n n.**  
  

---

Kommt ihr Leute all' herbei,  
Die ihr wollt Was kaufen!  
Gute Sachen allerlei  
Hab' ich hier in Haufen.



Scht wie reichlich ausgeschmückt  
Ist mein ganzer Laden,  
Wie die Kisten vollgedrückt  
Sind, und die Schubladen!

Wie bis oben angestopft  
All die großen Fässer!  
Kommt mir doch herbei und klopft,  
Nirgends kriegt ihr's besser.

Hier ist ächt Chineser Thee,  
Vanille-Chocolade,  
Feiner Zucker und Kaffee  
Von verschied'nem Grade.





Pfeffer, Ingwer, Nelken, Zimmt  
Und Muskatoblüthe  
Hab' ich, wenn man's von mir nimmt  
Von besond'rer Güte.

Gerste, Sago, Nudeln, Reis,  
Senf und Del und Essig  
Geb' ich auch um niedern Preis  
Und recht wacker mess' ich.

Wollt' ihr gar für euern Tisch  
Häringe, Sardellen,  
Oder Stock- und and're Fisch'  
Dürft ihr mir nur schellen.

Braucht ihr dann zu eurer Brüh'  
    Lorbeerblatt und Capern,  
Dürst' ihr, sehs spät oder früh,  
    Nur am Laden klappern.

Hab' auch Gurken zum Salat,  
    Und recht viel Citronen,  
Rechten Arac und Muskat,  
    Saftige Melonen.

He, ihr Bauern, die ihr da  
    Steht mit eurem Schnappsack,  
Kommt nur auch, ich habe ja  
    Schnupf- und Rauche-Taback.

Geb euch Käse, das ganze Pfund  
Nur für zwanzig Kreuzer,  
Sagt doch, wollt' ihr vom Burgund',  
Oder einen Schweizer?

Außerdem empfehl' ich euch  
Meine Würzlebkuchen,  
Und dergleichen süßes Zeug  
Wenn ihr's wollt' versuchen.

Datteln und Johannisbrod,  
Zwetschgen, Feigen, Mandeln,  
Gerstenschleim und Annisbrod  
Könnt' ihr auch erhandeln.

Aber wollt' zum Schabernack,  
Von den losen Schlingeln  
Einer, ohne Geld im Sack,  
An dem Laden klingen;

Der bekäm' aus Spanien  
Einen Gruß durch's Gitter,  
Und anstatt Kastanien  
Kalmus herb und bitter.

Drum bedenket, eh' ihr schellt,  
Und was wollt ermäckeln,  
Daß ihr wacker gutes Geld  
Habt in euern Säckeln.

---

**Vom argen Wind und vom  
armen Fußbann.**

---

Meine lieben Kinder,  
Draußen ist der Winter;  
Draußen weht ein arger Wind,  
Von dem will ich euch erzählen geschwind!



Der mochte den Rußbaum nicht leiden,  
Und blies ihn an von allen Seiten,  
So daß es ihn gefroren,  
Und er alle Blätter verloren.  
Drauf hat er ihn so angebrummt,  
Als wie der Märtel, in Pelz verummmt,  
Da ist er so erschrocken darüber,  
Daß er bekommen ein arges Fieber;  
Das hat ihn jämmerlich gerüttelt,  
Und ihn an Armen und Beinen geschüttelt  
Und hätte er nicht so fest gewurzelt,  
Er wäre selber umgepurzelt.  
Da fiel ein Rößlein, dort eine Ruß,  
Bis drunten lag ein Ueberfluß.  
Und er da stund so kahl und nackend,  
Als wie im Wasser ein Fröschelein quackend.

Drauf hat der Wind zum Baum ge=  
sprochen:

Jetzt darfst du ruhen zwanzig Wochen,  
Und derweil unter der weißen Decken  
Deine müden Glieder ausstrecken;  
Und mit allen andern Bäumen  
Von Ostern und von Pfingsten träumen.  
Drauf ist der zornige Wind verstummt,  
Und hat nicht mehr so wild gebrummt.  
Der Baum ist unterdeß eingeschlafen,  
Und hat geträumt von den Wolkeuschafen,  
Von schönen Blumen und Blättern und  
Blüthen,

Und war in seinem Sinn zufrieden.  
Derweil ist das Christkindlein kommen,  
Und hat die Nüsse mitgenommen;

Und hängt sie, geziert mit goldigem  
Schaum,  
Den frommen Kindern an den Weih-  
nachtsbaum.  
Und dem Baum bringt es für die Sommer-  
zeit  
Ein weißes und ein grünes Kleid;  
Und mit Duft verstopft es die Nasen  
Dem Wind, daß er nimmer kann blasen.

---

Horch mein Schätzchen, wie

## das Spätzchen

vor dem Fenster bittelt und bettelt.

---

„Guten Morgen, ihr fleißigen Mädelein!  
 Habt ihr gesprochen euer Gebetlein,  
 So gebt auch einem armen, armen  
 Schlucker  
 Etwas von euerem Kaffee und Zucker.

Guten Tag, ihr fleißigen Mädelein,  
Die ihr drillt und drollt euer Mädelein!  
Es sitzt vor dem Fenster ein alter und  
                                ein junger  
Spatz, die haben einen großen Hunger.

Grüß' euch Gott, ihr fleißigen Mädelein,  
Guten Appetit zu eurem Brätlein,  
Wir wollen euch nur kürzlich ansagen:  
Wir haben auch einen leeren Magen.

Guten Tag, ihr fleißigen Mädchen!  
 Ei, wie hispelt und haspelt ihr euer Fädchen.  
 Wir haben wohl einen braunen Kittel,  
 Aber zum Schnippen und Schnappen keine  
 Mittel.





Guten Abend, ihr fleißigen Mädelein!  
Si, wie nädelst und fädelst ihr euer Nähklein,  
Macht nur ein warmes Röcklein und ein  
Eäcklein,  
Und gebt mir ein gutes übriges Bröcklein.

Gute Nacht, ihr fleißigen Mädelein.  
Es duftet im Städtlein, schließt euer  
Lädlein,  
Und schläft und schlummert, und träumet  
bis morgen,  
Dann könnt ihr wieder auf's Späglein  
hören.

---



**Zur Zeit wenn das Kind  
schreit.**

---

Will das Kind ein wenig warten ,  
Kauft der Vater einen Garten ,  
In dem Garten steht ein Baum  
Ei, wie hoch, das weiß ich kaum.

Doch der Baum ist eine Eiche,  
Drauf viel hundert, hundert Zweige:  
Auf so einem Zweige fest  
Sitzt ein warmes Federneß.

Drinne sitzt ein Papagei  
Schon wie lang auf einem Ey.  
Was wird wohl darinnen sehn?  
Ein gar winziges Vögelein;

Vos, mit einem rothen Köpflein,  
Und mit einem gelben Schöpflein,  
Und das pappert, girrt und schnattert,  
Und das plappert, schwirrt und flattert;

Wohl vorbei an mir  
Graden Wegs zu dir.  
Will das Kind ein wenig warten  
Kauft der Vater diesen Garten.

(Immer wieder von Borne :)

---

## **Vom Spinnlein und Mücklein**

Ein trauriges Stücklein.

---

Die Spinne hat gesponnen  
Den Silberfaden, zart und fein.  
Du Mücklein in der Sonnen  
Nimm wohl in Acht die Flügelein.

Die Spinne hat gewebet  
Ihr seidenes Netz mit kluger Hand,  
Wer weiß, wie lang noch lebet  
Fein Mücklein, das die Flügel spannt.

Fein Mücklein, horcht, wie denkt es?  
Durch's Netz zu fliegen sey ein Spiel.  
Frau Spinne aber fängt es  
Und speißt es auf bei Stumpf und Stiel.

---





Wenn artig und fromm ist mein Kind,

Erzähl' ich vom

## **S i r t e n**

geschwind.

---

Morgens in der Fröh  
Treibt der Hirt die Kuh;  
Morgens in der Frühe,  
Treibt er aus die Kühe:  
Treibt sie über'n Steg  
Auf den langen Weg;



Treibt sie auf die Wiesen,  
Wo die Blumen sprießen,  
Treibt sie auf die Auen  
Wo die Blumen thauen,  
Treibt sie in die Schluchten,  
Wo die Blumen duften.  
Treibt sie bis an Wald,  
Wo die Büchse knallt:  
Pumps!

---

Vom

# **K ü h l e i n**

auf der Wiesen — Horch, 's wird dich nicht  
verdrießen!

---

Muh, Kühlein, Muh!

Kühlein hat keine Schuh'.

Mit bloßen Füßen steht es

Im Stall, und nackend geht es

Spazieren auf der Fluh.

Muh, Kühlein, Muh!  
Kühlein hat keine Schuh'.  
Drum braucht es keine Muster  
Und braucht auch keinen Schuster,  
Und läßt ihn wohl in Ruh.

Muh, Kühlein, Muh!  
Kühlein hat keine Schuh'.  
Mein Kindlein und die Docken,  
Die brauchen aber Socken  
Und Stiefeln noch dazu.

---

Wie die

**L e r c h e**

über Berge, sich schwingt und singt.

---

Die Lerche hat erspüret  
 Ein Würmlein in dem Feld.  
 Nun weiß sie, daß gebühret  
 Auch Dank dem Herrn der Welt.

Rum rauscht sie aus den Schlüften  
Und Furchen schnell hervor,  
Und schaukelt sich in Lüften  
Und schwingt und schwebt empor.

Und singt und jubiliret  
So, daß es schallt und gellt  
Und jauchzt und tiriliret  
Dem großen Herrn der Welt.

Und hast du's schon gesehen,  
Mein Kind, und hast's gehört,  
So wirst du auch verstehen,  
Was dich das Lerchlein lehrt.

---

Vom  
**B a u e r n**  
 und den  
**Tauben**

Darf's Büble Alles glauben.

---

(Auszählsspruch beim Fangspiel.)

Der Bauer hat ein Taubenhaus,  
 Da fliegen zwanzig Tauben 'raus;  
 Wie will er's wieder fangen?  
 Wie kommt er über'n Hügel,  
 Er hat ja keine Flügel,  
 Wie will er's wieder fangen?

Der Bärer denkt, sie warten dort,  
Und kommt er hin, husch sind sie fort,  
Und lassen sich nicht fangen.  
Das Bärerlein muß schnaufen  
Entsetzlich von dem Laufen  
Und kann sie doch nicht fangen.

O Bärerlein, geh nur nach Hans,  
Sonst lachen dich die Tauben aus,  
Die sich nicht lassen fangen.  
Sie sind daheim und zupfen  
Die Federn sich, und hupfen  
Auf einer langen Stangen.

---

Wie das

## **S ä s c h e n**

mit dem stumpfgen Näschen, und weißen Röck-  
chen und rothen Söckchen, am Psöfchen im Nest-  
chen sitzt, und endlich davon läuft.

---

Schant, was sitzt denn dort im Gras?  
Ei der Dans, der Haas, der Haas!

Duckt mit seinem langen Ohr  
Aus dem grünen Nest hervor;



Hupft mit seinem schnellen Bein  
Ueber Stock und über Stein!

Kommt ihr Kinderlein und schaut,  
Wie das Nest er hat gebaut.

Ei, wie schön von Gras und Heu,  
Und wie lind von Moos und Spreu.

Laß nur schauen, was im Nest  
Liegt so kugelrund und fest.

Eier, blan und grün und scheckig,  
Eier roth und gelb und fleckig,

Außen weiß und innen guldig  
Wie das Hässlein selbst so huldig.

Hässlein in dem grünen Wald,  
Bin dir gut und dank dir halt.

Hässlein mit dem langen Ohr,  
Dank dir tausendmal davor.

Hässlein mit dem schnellen Bein,  
Sollst recht schön bedanket seyn.

Nächste Ostern bringt die Mutter  
Wieder dir ein gutes Futter,

Daß du möchtest unsertwegen  
Wieder so viel Eier legen.

---

Die  
**M u t t e r**

spricht zum Kleinen:

---

Sag mir, du Siebenschläferlein:

Wie träumt das Maienkäferlein?

Mum, mum!

Wie lacht das Maienkäferlein?

Hum, hum!

Wie spricht das Maienkäferlein?

Rum, rum!

Wie singt das Maientäferlein?

Sum, sum!

Wie zankt das Maientäferlein?

Brum, brum!

---

Kommt her und seht! O weh, o weh!

Wie übel geht's dem

# **M a n n v o n S c h n e e.**



Schneemann dort am Gartenzaune  
Hat gar eine üble Laune.

Steht er dort den ganzen Tag,  
Weiß nicht, was er reden mag.  
Und die Sonne blinkt und blist,  
Daß er wie ein Kranker schwitzt.

Weil der Himmel ist so blau,  
Wird er vor Verdruß schier grau;  
Weil die Wiesen werden grün,  
Kergert er sich schmal und dünn.  
Schneemann ist in großer Noth,  
Denn es winkt ihm schon der Tod.  
Kommen dann die schwarzen Raben,  
Um die Leiche zu begraben.  
Und Schneeglöcklein will vor Freuden,  
Ihm die Sterbeglocke läuten.  
Und die Lerch' vor allen Dingen  
Ihm ein Schlummerliedchen singen.  
Aber, wo ist er zu finden,  
Vorne nicht, und auch nicht hinten.  
Freilich, weil ihm ganz zerbrochen  
An der Sonne seine Knochen,







Weil zu Wasser er zerronnen  
An dem Glanz der goldnen Sonnen  
Kommt der Storch dazu geflogen,  
Und die Schwalbe hergezogen,  
Fragen nach dem todten Mann,  
Niemand von ihm sagen kann:  
Wälzt der Storch mit seinem Bein  
An den Baum hin einen Stein;  
Und die Schwalbe mit dem Schnabel  
Schreibt darauf die ganze Fabel:  
Hier liegt Einer, der im Leben  
Weiter keinen Tang gegeben;  
Der sich, faul und sehr verstockt,  
Lebenslang daher gebockt;  
Und damit er doch nicht länger  
Bleiben soll ein Müßiggänger,

Und ein Griesgram und ein Hasser,  
Schmolz der Frühling ihn zu Wasser;  
Und damit will er begießen  
All' die Blumen auf den Wiesen,  
Daß sie weiß und gelb und grün  
Euch zur Lust und Freude blüh'n.

---

Wie  
 's Schwesterlein

wiegt, wenn 's Brüderlein liegt.

---

Witt' dich recht schön, gute Wiegen,  
 Laß mein Bublein ruhig liegen.

Weck's nicht auf vom Schlummer,  
 Sonst hab' ich 'nen Kummer,

Werf mir's nicht auf d'Zeit',  
Sonst hab' ich ein Leid.

Werf mir's nicht herunter ,  
Sonst wird's wieder munter ,

Werf mir's nicht heraus,  
Daß 's kann schlafen aus.

---





Wenn 's Büblein will hochmüthig werden,

Erzählt man ihm von den

**v i e r P f e r d e n.**

---

In einer Herberg' sind geblieben

Vier Pferde einmal über Nacht;

Im Fremdenbuch sind ſ eingeschrieben,

Daß Mancher noch darüber lacht.



„Ich heiße Roß und mein Herr Reiter  
Ist hochgeadelt, wie ich bin!“  
So schreibt das erste, und trabt weiter  
Mit stolzem, übermuth'gem Sinn.

„Ich heiße Pferd, und hab' gezogen  
Die Kutsche lang von Ort zu Ort!“  
So schreibt das zweite auf den Bogen  
Und steigt, sich krüßend, weiter fort.

„Ich heiße Gaul, und zieh' den Wagen  
Und denk', ich bin ein derber Gaul!“  
So schreibt der dritte, und den Kragen  
Zieht er hinauf bis an das Maul.





„Ich zieh' den Pflug und heiße Klepper,  
Und bin ein viel geplagter Mann,  
Man giebt mir alten, franken Schlepper  
Kaum was vor Hunger retten kann.

So schreibt das vierte, und geht weiter.  
Die andern haben ihren Spott.  
„Laß nur nicht fallen deinen Reiter,“  
So schreien sie: „Rößlein, hott, hott!“

Der Gastwirth steht an seinem Gucker,  
Schaut bald in's Buch, und bald hinaus.  
„Du Klepper bist ein armer Schlucker,  
Doch lachst du noch die andern aus.

Wie dir's jetzt geht, wird's auch noch werden  
Mit diesen Thoren dumm und stolz,  
Daß sie nicht gleichen mehr den Pferden,  
Die man geschnitzt aus dürrem Holz.

Dann wirst du stehn an meinen Baren  
Und essen still dein Gnadenbrod,  
Sie aber wird in diesen Jahren  
Die Peitsche treffen und die Noth.

Und wie der Wirth in's Buch geschrieben,  
So bricht herein die arge Noth.  
Sie find am Wege liegen blieben,  
Doch dieser is't sein Gnadenbrod.

---

**L i e d**  
vom  
**feinen Mädchen.**

---

Ich bin ein fein's Mädchen,  
Kann drehen das Mädchen,  
Kann flicken und stricken,  
Und sticken und nicken;

Kann nädeln und fädeln,  
Kann singen und springen,  
Und braten und kochen,  
Das Fleisch und die Knochen.

---

Wie die Kinder über

**'s B ö c k l e i n**

schelmisch lachen, und sich über 's Zottelröcklein  
lustig machen.

---

Du Schächerer,

Und Mäckerer,

Hast gar ein zottlich Kleid.

Nicht neu, nicht alt,

Nicht warm, nicht kalt,

Nicht eng und auch nicht weit.



Da spricht der Boß:  
Mein Zottelrock,  
Der ist mir zehnmal lieber,  
Als ein Gewand  
Von allerhand  
Zuch, Sammet oder Vieber.

Er reißt mir nicht  
Und schleißt mir nicht,  
Und kommt nicht aus der Mode.  
Ich trag' ihn von  
Geburt an schon,  
Und trag' ihn bis zum Tode.





Ob ihr auch lacht,  
Er ist gemacht  
Mir doch zu einem Puse.  
Ich schäm mich nicht  
Und gräm' mich nicht,  
Und trag' ihn euch zum Truke.

---

## **Vor Weihnachten.**

---

Wenn säuseln die Windlein,  
Dann schaut das Christkindlein  
Zum dunkeln Fenster herein.  
Da sieht es wohl hinter  
Dem Vorhang die Kinder,  
Und horcht, ob vielleicht sie nicht schre'n.

Und wenn sie gehorchen,  
Dann bringt es bis morgen  
Viel Sachen von Zucker und Gold.  
Drum legt euch zufrieden,  
Dann hat es beschieden  
Bis morgen früh, was ihr nur wollt.

---

## **Vom Mäuslein.**

---

Die Köchin spricht zum Koch:

„Fang’ mir das Mäuslein doch!

Es ist nichts sicher in Küch’ und Keller,  
Weder in der Schüssel, noch auf dem Teller.

Wo was liegt,

Da frist es;

Wo was riecht,

Da isst es;

Wo ein Braten dampft,

Kommt das Mäuslein und mampft.

Zu den Küchenbehälter

Hat es gebissen ein Loch.

Koch, fang' mir das Mäuslein doch,

Und jag' es wieder auf die Felder,

Oder in die Wälder."

Da macht der Koch ein Gesicht,

Und spricht:

„Mäuslein, Mäuslein,

Bleib' in deinem Häuslein!



Nimm dich in Acht  
Heut' Nacht;  
Mach' auch kein Geräusch,  
Und stichl nicht mehr das Fleisch.  
Sonst wirst du gefangen,  
Und aufgehangen.  
Der Koch aber deckt zu alle  
Schüsseln, und stellt auf die Falle  
Hinten im Eck,  
Und thut hinein den Speck.  
Sperret die Küche zu,  
Geht, und legt sich zur Ruh.  
Das Mäuslein aber ist ruhig,  
Und spricht: „Was er sagt, thu ich!“  
Aber es hat nicht lang' gedauert,  
So kommt schon das Mäuslein und lauert,

Und spricht: Wie riecht der Speck so gut,  
Wer weiß ob's was thut?  
Nur ein wenig möcht' ich beißen,  
Nur ein wenig möcht' ich speißen.

Einmal

Ist Keinmal!

So spricht fein Mäuslein, und schleicht,  
Bis es die Falle erreicht.

Duckt sich

Und buckt sich,

Schmiegt sich

Und biegt sich;

Ringelt das Schwänzlein

Wie ein Kränzlein,

Setzt sich

In's Eck,

Und ergößt sich

Am Speck.

Reißt,

Beißt

Und speißt.

Platsch thut's einen Knall,

Und — — — zu ist die Fall!

Das Mäuslein zittert vor Schrecken,

Und möcht' sich verstecken.

Aber, wo es will hinaus,

Ist zugesperrt das Hans.

Es pfeift

Und zappelt,

Es kneift

Und krabbelt.

Ueberall ist ein Gitter,

Und das ist bitter.  
Ueberall ist ein Drath,  
Und das ist schad'.

Leider, leider

Kann's Mäuslein nimmer weiter!  
Wär's nur gewesen gescheider.  
Unterdessen wird es Morgen,  
Da kommt die Köchin, und will besorgen,  
Den Kaffee  
Und den Thee.

Da sieht sie, was vorgegangen,  
Und wie das Mäuslein ist gefangen.

Ganz sacht

Schleicht sie hin und lacht:  
Haben wir endlich erhascht  
Das Mäuslein, das immer genascht?

Siehst du: Einmal  
Ist nicht Keinmal.  
Wärst du geblieben in deinem Loch,  
Gefangen hätte dich nicht der Koch!

---

Wie das  
**Tinflein**  
das  
**B ä u e r l e i n**  
im  
**Schenerlein**  
besucht.

---

Bäuerlein, Bäuerlein, Tif, tif, taf,  
Hast 'nen großen Habersack,  
Hast viel Weizen und viel Kern,  
Bäuerlein, hab' dich gar zu gern!

Bäuerlein, Bäuerlein, Tif, tif, taf,  
Komm' zu dir mit Sack und Pack,  
Komm' zu dir nur, daß ich lern',  
Wie man ausdrischt Korn und Kern.

Bäuerlein, Bäuerlein, Tif, tif, taf,  
Si, wie ist denn der Geschmack  
Von dem Korn und von dem Kern  
Daß ich's unterscheiden lern'.

Bäuerlein, Bäuerlein spricht und lacht:  
Finklein, nimm dich nur in Acht,  
Daß ich, wenn ich dresch' und klopfe  
Dich nicht treffe auf den Kopf!

Komm' herein und such' und lug,  
Bis du satt hast, und genug;  
Daß du nicht mehr hungrig bist,  
Wenn das Korn gedroschen ist.

---



## **Vom listigen Grasmücklein**

Ein lustiges Stücklein.

---

Klaus ist in den Wald gegangen,  
Weil er will die Vöglein fangen;

Auf den Busch ist er gestiegen,  
Weil er will die Vöglein kriegen.

Aber 's Vögelein, das alte  
Schaut vom Nestlein durch die Spalte.

Schaut und zwitschert: „Ei der Daus;  
Kinderlein, es kommt der Klaus!“

Su, mit einem großen Prügel,  
Kinderlein, wohl auf die Flügel!“

Prr, da flattert's: husch, husch, husch,  
Leer das Nest, und leer der Busch.

Und die Vögelein lachen Klaus  
Mit dem großen Prügel aus.

Daß er wieder heimgegaugen  
Zornig, weil er nichts gefangen,

Daß er wieder heimgestiegen,  
Weil er kount' kein Böglein kriegen.

---

Mein Bublein, sey nur fröhlich,

vom

**D ä u m l i n g**

ja erzähl ich.

---

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!

Bist kaum eine Spanne lang.

Ei wie kurz sind deine Füße,

Und wie wackelnd ist dein Gang.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!  
Hast so gar ein kleines Haus,  
Größer nicht, doch noch viel kleiner,  
Als 'ne Falle für die Maus.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!  
Bist doch gern so puppennett,  
Fünfzehn oder zwanzig Federn,  
Mehr sind nicht in deinem Bett,

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!  
Zimmer bist du satt und satt,  
Schnabulirßt und pokulirest,  
Daß kein Mücklein g'nug d'ran hat.





Kleiner Däumling, kleiner Däumling!  
Hast gar einen kleinen Hut,  
Größer nicht, doch noch viel kleiner,  
Als des Schneiders Fingerhut.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!  
Hast so einen kleinen Schuh,  
Größer nicht, doch noch viel kleiner,  
Als ein einz'ger Puppenschuh.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!  
Mach mir nicht zu groß den Tritt,  
Daß ich, wenn ich recht thu' laufen,  
Auch noch halten kann den Schritt.

---



Von dem kleinen

# **S c h n e c k l e i n**

Unter'm Rosenstöcklein

In dem Dornenhecklein.



Ei wie langsam, ei wie langsam,  
 Kommt der Schneck von seinem Fleck!  
 Sieben volle Tage braucht er  
 Von dem Eck in's andere Eck.

Ei wie langsam, ei wie langsam,  
Steigt der Schneck im Gras daher!  
Pos, da wollt' ich anders laufen,  
Wenn ich so ein Schnecklein wär'.

Büblein merk's, es muß ja schleppen  
Mit sich fort sein ganzes Haus,  
Mit den Fenstern, Thüren, Treppen,  
Da es schlüpfet ein und aus.

Dieß nimm wohl in Acht mein Büblein,  
Wenn du über's Schnecklein zankst,  
Könntest selber nicht dein Stüblein  
Tragen, ohne daß du wankst.

Müßtest ganz entsetzlich schreien,  
Kämest gar nicht von dem Fleck,  
Müßtest selbst so langsam laufen,  
Als der Schneck von Eck zu Eck.

---

Merkt' einmal, was ich vom

## **H a h n**

Alles dir erzählen kann.

Der Hahn in seiner Tennen  
Thut herzhafte einen Schrei,  
Da kommen alle Hennen  
Geschwind, geschwind herbei.

Dann nennt er sie bei ihren  
Zunamen allzumal,  
Und führet sie spazieren  
Hinunter in das Thal.

Führt sie zu einem frischen  
Labtrunk am Wiesenborn,  
Giebt ihnen aufzutischen  
Gar manches Gerstenkorn.

Und daß auch nicht der Braten  
Abgehe bei dem Schmaus,  
So ist er gleich berathen,  
Und geht auf's Jagden aus.

Ein Käfer kommt gewackelt,  
 Schön dunkelgrün und roth,  
 Da wird nicht lang gefackelt,  
 Herr Hahn, der schießt ihn todt.

Und schlachtet mit dem Schnabel  
 Den Käfer, wie ein Kalb,  
 Und theilt ihn ohne Gabel  
 In Stücke halb und halb.

Dann ruft er alle Hennen  
 Mit Gluck, gluck, gluck zu Hauf,  
 Die wackeln und die rennen  
 Daher im schnellsten Lauf.

Und nach dem Braten recken  
Sie den gestreckten Hals,  
Und lecken ihn und schmecken  
Ihn ohne Salz und Schmalz.

Und wenn das Schnabuliren  
Hierauf ein Ende hat,  
Dann führt er sie mit ihren  
Küchlein zur Ruhestatt.

Er aber vor dem Stalle  
Singt noch ein Kikrifi;  
Und rastet nicht, bis alle  
Auch eingeschlafen hic.

Dann legt er auf die Seiten  
 Den zunderrothen Kamm,  
 Daß morgen er bei Zeiten  
 Den Bauern wecken kann.

---



Merf' auf mein Schätzchen

Was ich weiß,

Vom

**Schmuntzelkästchen**

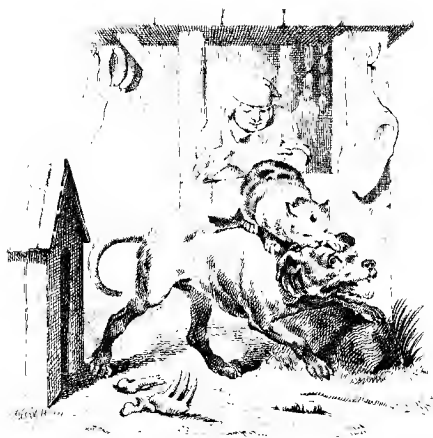
Und

**Bullenbeiß.**

---

---

Das Kästlein sitzt vor dem Haus,  
 Und puzt sich die Augen aus;  
 Streicht dabei zierlich und zart





Ihren schönen, weißen Bart,  
Daß er sich nicht runzelt;  
So sitzt's da und schmunzelt.  
Kämmt auch ganz nach der Mode  
Ihre rosenfarbige Pfote,  
Und ihr hüpfendes Schwänzlein  
Tanzt dabei ein lustiges Tänzlein.  
Dann krümmt sie den Rücken  
Und dreht sich,  
Fängt Schnacken oder Mücken,  
Versteht sich.  
Tappt auch mit dem Täschchen  
Und schnappt nach einem Späschen.  
Schmurt,  
Und furt,  
Wie einem Spinnmädchen

Sein Spinnrädchen,  
Oder wie einer Hummel  
Ihr Gebrummel.  
So gemüthlich fikt sie  
Auf dem Stein,  
Und die Ohren spitzt sie  
Oft und fein.  
Wie sie aber so gähnt,  
Und sich so dehnt,  
Kommt auf einmal aus dem Haus  
Der Bullenbeiß heraus,  
Gesprungen wie ein Gaul  
Mit einem entsetzlichen Maul,  
Und blöckt die Zähne zum Schandern.  
Das Käglein sieht's und will nicht zaudern,  
Und will sich verstecken

In einer Ecken.

Aber der Bull fängt an zu bellen,

Daß ihr die Ohren gellen,

Daß ihr Hören und Sehen

Und alle Sinne vergehen.

Der Bullenbeiß schreit: Wn, wu!

Das Käselein bleibt in Ruh.

Er bellt nochmal: Wn, wu!

Käselein sagt nichts dazu.

Der Bullenbeiß schreit: Hoho!

Käselein machts wieder so.

Der Bullenbeiß schreit: Hau, hau!

Das Käselein munt: Mian!

Und krümmt ihren Buckel

Wie eine vorstige Tuckel.

Ihre Augen funkeln,

Wie zwei Kohlen im Dunkeln.  
Fängt auch mit Mund und Nasen  
Fürchterlich an zu blasen.  
Nun hält sie bereit zum hitzigen  
Gefecht die Krallen, die spitzigen,  
Und wie er wieder bellt  
Sitzt sie auf seinem Nacken,  
Und zwickt und zwackt und krällt  
Mit ihren scharfen Hacken.  
Und dem Bullenbeiß  
Wird's so schwül und heiß,  
Daß er nimmer weiß  
Wo hinaus  
Und wo herans.  
Er schüttelt sich  
Und rüttelt sich

Nüst nichts.  
Er schnappt  
Und schnauft,  
Er trappt  
Und lauft:  
Schüst nichts.

Dem das zornige Käglein  
Schwingt noch immer sein Täslein.  
Hält ihn wacker fest beim Schopf,  
Und zauft noch tapfer seinen Kopf.  
Bis er bittelt und bettelt,  
Und endlich ganz  
Demüthiglich wedelt  
Mit seinem Schwanz.  
Da springt das Käglein herunter  
Auf den Stein



Und sagt: Sekunder  
Laß ich's sehn.  
Hat auch weiter keinen Trub,  
Und macht sich wieder zurecht den Puf.  
Das Käzlein schnurrt und surrt,  
Der Bullenbeiß murr't und knurr't,  
Und denkt in seinem Sinn:  
„Da geh' ich nimmer hin.  
Das Käzlein hat scharfe Krallen,  
Die haben mir nicht gefallen.  
Nun will ich sie nimmer anbell'n,  
Dann wird sie auch nimmer frällen.“  
Setzt kommt der Metzger heraus,  
Und lacht ihn brav aus.  
Legt ihm einen Strick  
Um sein Genick,

Und spannt ihn in's bretterne Haus.  
 So geht die Geschichte aus. —

---

Hört nur einmal an, und denkt,

Wie der

**G e h e r**

das

**F i s c h l e i n**

fängt.

---

Das Fischlein schwimmt im Weiher  
 Herum um einen Strauch,  
 Und oben fliegt der Geher,  
 Der hat ein scharfes Aug'.

Das Fischlein denkt: in Lüften,  
Da ist es gar so schön,  
Wo so viel Blumen düften  
In Thälern und auf Höh'n.

Da unten in den Fluthen,  
Da ist es starr und kalt.  
Ich will mich drum gemuthen,  
Und aufwärts fliegen halt.

Da schwingt es sich und schwänzelt,  
Und plätschert recht nach Lust,  
Es springt empor und tänzelt,  
Wie ein Tanzmeister lust.

Das Fischlein in dem Weiher,  
Es schaut nicht auf und um,  
Sieht oben nicht den Geher  
Und wie er kreißt herum.

Das Fischlein froh und munter  
Möcht' immer noch hinauf;  
Der Geher schießt herunter  
Und sperrt den Schnabel auf.

O Unheil und o Jammer,  
Daß ich dich jetzt erst seh',  
Wie thust mit deiner Klammer,  
O Geher, mir so weh!

So spricht's und ist verschwunden,  
Der Geher trägt es fort,  
Wär's lieber blieben unten  
Im fühlen sichern Ort.

Und merf' dir's wohl mein Bübchen,  
Und du mein Mädchen auch:  
Wenn ihr nicht bleibt im Stübchen  
So kommt der Geher auch.

---

## **Vier Sprüche**

nur für solche Kind',

Die grob und gar nicht höflich sind!

---

Wer auf dem Kopf hat einen Hut,  
Dem steht er noch einmal so gut  
Wenn er ihn oft herunter thut.

Wer seine Müß' trägt auf dem Kopf,  
Wie angewachsen an den Schopf,  
Der heißt mit Recht:  
Ein grober Knecht.

---

Die Mädchen haben alle Hänbchen,  
Als wie die Gögger und die Länbchen;  
Und wo ein Huhn vorüberrennt,  
Da macht es stets ein Kompliment.  
So sollen's auch die Kleinen  
In ihren Hänbchen meinen.

---



Die Buben haben alle Kappen,  
Das ist ihr Schild und auch ihr Wappen.  
Das Wappen prägt das Sprüchlein ein:  
Ihr Buben sollt hübsch höflich seyn.

---

Vom Büblein und  
**K ä f e r l e i n.**

---

Spann' dich Käfer nur  
 An die dünne Schnur,  
 Wird dir armen Schelme doch nichts schaden.

Aber wenn du freißt,  
 Leicht ein Füßlein reißt  
 Und bleibt hängen an dem langen Faden.

Laß dich lieber los,  
Kannst im feuchten Moos,  
Und im kühlen Thau dich wieder baden.

---

## V o m   H u n d.

---

Der Hund an seiner Kette  
 Liegt da die ganze Nacht,  
 Ihm ist kein warmes Bette  
 Wie euch zurecht gemacht.

Er hat nicht Schlaf und Schlummer  
Und drückt kein Auge zu,  
Indeß wohl ohne Kummer  
Der Müller schläft in Ruh'.

So ist er auf der Lauer  
Ein Wächter brav und treu,  
Ihn schreckt kein Regenschauer,  
Ihn macht kein Wetter scheu.

Und während ohne Sorgen  
Sein Herr, der strenge, ruht  
Da wacht er bis an Morgen,  
Und hält sein Gut in Hut.

Und bellt und rührt sich wacker,  
Hört er nur einen Laut,  
Und bleckt die scharfen Hacker,  
Wenn Einer her sich traut.

Und kommt gar durch die Mauer  
Ein böser, arger Dieb,  
So spricht er ohne Schauer:  
„Ist dir dein Leben lieb,

So mach' nicht auf den Riegel,  
Und thu nicht auf das Thor,  
Sonst pack' ich dich beim Flügel  
Und fasse dich beim Ohr.“

Und ruht nicht eher wieder,  
Bis sauber ist der Ort,  
Dann reckt er seine Glieder,  
Und murr't in Einem fort.

Doch Morgens in der Frühe  
Stellt sich der Hunger ein.  
Da soll für seine Mühe  
Ihm auch ein Frühstück seyn.

Drum geht die Magd zum Keller,  
Und holt ihm Brod und Milch,  
Brockt Beides in den Teller,  
Und giebt es ihm gutwillig.

Und wie sie ihn so streichelt,  
Das freut den wackern Hams;  
Er schmunzelt und er schmeichelt,  
Und wedelt mit dem Schwanz.

Und stellt sich auf die Socken  
Und macht sein Kompliment,  
Dann nimmt er erst die Brocken —  
Das ist des Liebes End'.

---



Büblein wirßt du ein

**M e r k t,**

Merk' dir dieses Liedchen gut.

---

Wer will unter die Soldaten,  
Der muß haben ein Gewehr,  
Daß muß er mit Pulver laden  
Und mit einer Kugel schwer.

Der muß haben an der Seiten  
Einen Säbel, spit und scharf,  
Daß er, wenn die Feinde streiten,  
Schießen und auch fechten darf.

Und ein Roß zum Galleppiren,  
Und von Silber auch zwei Spor'n,  
Daß er kann den Gaul regieren,  
Wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Nasen,  
Auf dem Kopfe einen Helm. —  
Sonst, wenn die Trompeter blasen,  
Ist er nur ein armer Schelm.

---

Ganz anders aber hat's gemacht

der

**Reiterhänschen,**

daß ihr lacht.

---

Der Hänschen möcht' ein Reiter sehn,  
 Er möcht' 'nen Gaul, hat leider kein'  
 Nun sitzt er auf dem Falken,  
 Und heißt ihn seinen Falken.





Der Hänschen möcht' ein Reiter sehn,  
Er möcht' 'nen Helm, hat leider kein',  
Nun nimmt er einen Kübel,  
Der steht ihm gar nicht übel.

Zu theuer sind die Federbüsch',  
Da nimmt er einen Flederwisch  
Vom Schnatter = Schnatter = Gänschen  
Der Reiter = Reiter = Hänschen.

Nun möcht' er einen Säbel han,  
Da hängt er eine Gabel an,  
Und schwingt sie in der Rechten,  
Als wollt' er jest schon fechten.

Nun hat er noch kein Feuerrohr,  
Das kommt ihm auch zu theuer vor,  
Drum nimmt er glüh'nde Kohlen  
Zu sich, statt der Pistolen.

Nun hat er weiter keine Sper'n,  
Da nimmt er seine Beine vorn',  
Womit er tapfer stupfet,  
Bis daß sein Kößlein hupfet.

Da schreit er: Hänschen, hopp, hopp, hopp,  
Der Balken bäumt sich zum Gallop —  
Hänslein kommt aber leider  
Nicht mit dem Kößlein weiter.

---

## **B l e i s o l d a t e n .**

---

Schnettere däng däng, ihr Soldaten  
Ruf von eurem Schlaf!  
Heute müßt ihr zur Paraden,  
Und euch halten brav



Nun bidi bum ihr Tambour' schlaget  
Daß die Trommel gellt!  
Heute heißt es: „Brüder waget,  
Denn es geht in's Feld.“

Ihr Gemeinen und Gefreiten  
Stellt euch in das Glied,  
Die Muskete an der Seiten,  
Oh' der Feind entflicht.

Korporäle und Feldwebel,  
Wie ihr's sehd gewohnt,  
Zieht vom Leder euren Säbel,  
Richtet brav die Front.

Und ihr Herren Offiziere  
Seid mir nicht zu barsch,  
Wenn ich jezo kommandire:  
„Feldschritt, vorwärts, Marsch!“

Schnell voraus die Zimmerleute  
Mit dem blanken Beil,  
Und dem langen Bart; o Freude  
Wie das geht in Eil!

Und im Gold- und Silberglanze,  
Zieht im Augenblick  
Schon an mir vorbei die ganze  
Türkische Musik.

Mit den Flöten und Clar'netten  
Und mit Hörnerschall;  
Mit Posaunen und Trompeten  
Und mit Paukenhall.

Wie das Glockenspiel sich schwinget  
Kling, kling, kling, kling, kling!  
Wie so hell der Halbmond klinget  
Und der Tambourring.

Ihnen folgen dann die Schützen  
Trefflich anserfor'n,  
Mit den scharfgelad'nen Stützen  
Und dem Pulverhorn.

Und die schlanken Grenadiere  
Mit dem rothen Busch;  
Und darnach die Füsiliere  
Wie mit einem Husch!

Und wie weht in schönen Farben  
Die Standart' im Wind,  
Der von mancher Kugel Narben  
Eingeschossen sind.

Aber jetzt und mit Geschmetter  
Nah'n im Jubelton  
Die Kavallerie-Trompeter  
Auf den Pferden schon.

Ihnen nach auf leichten Rossen  
Im gestreckten Trab,  
Von Staubwolken eingeschlossen,  
Kommt der ganze Staab.

Marshall Vorwärts in der Mitten  
In dem vollsten Glanz;  
Ehrerbietig nachgeritten  
Kommt die Ordonnaiz.

Links und rechts die Adjutanten  
Fliegen wie ein Pfeil:  
Den Befehl dem Kommandanten  
Bringen sie in Eil.

Und nun zieht vorbei das ganze  
    Schöne Regiment,  
Das man schon an seinem Glanze  
    Vor den andern kennt.

Nun, ihr Brüder, schlaget alle  
    Brav, und haltet Stand,  
Frisch hinein und jaget alle  
    Feinde aus dem Land.

---

**Wenn  
das Kind  
nicht schlafen will.**

---

Nun leg' dich und schlaf  
Wie der Knecht und die Schaf.  
Der Knecht ist kein Graf,  
Ein Graf ist kein Knecht.

Ein Staar ist kein Specht,  
Ein Specht ist kein Staar.  
Ein Flaum ist kein Haar,  
Ein Haar ist kein Flaum.  
Ein Strauch ist kein Baum,  
Ein Baum ist kein Strauch.  
Ein Wind ist kein Hauch,  
Ein Hauch ist kein Wind.  
Ein Ross ist kein Rind,  
Ein Rind ist kein Ross.  
Ein Stall ist kein Schloß,  
Ein Schloß ist kein Stall.  
Ein Ey ist kein Ball,  
Ein Ball ist kein Ey.  
Ein Merz ist kein Mai,  
Ein Mai ist kein Merz.



Ein Kopf ist kein Herz,  
Ein Herz ist kein Kopf.  
Ein Schwanz ist kein Zopf,  
Ein Zopf ist kein Schwanz.  
Ein Strauß ist kein Kranz,  
Ein Kranz ist kein Strauß.  
Ein Dach ist kein Haus,  
Ein Haus ist kein Dach.  
Ein Strom ist kein Bach,  
Ein Bach ist kein Strom.  
Ein Thurm ist kein Dom,  
Ein Dom ist kein Thurm.  
Ein Schneck ist kein Wurm,  
Ein Wurm ist kein Schneck.  
Ein Loch ist kein Eck,  
Ein Eck ist kein Loch.

Ein Zaun ist kein Joch,  
Ein Joch ist kein Zaun.  
Ein Schlaf ist kein Traum,  
Ein Traum ist kein Schlaf.  
Ein Bock ist kein Schaf,  
Ein Schaf ist kein Bock.  
Ein Pfahl ist kein Pflöck,  
Ein Pflöck ist kein Pfahl.  
Ein Berg ist kein Thal,  
Ein Thal ist kein Berg.  
Ein Nies ist kein Zwerg,  
Ein Zwerg ist kein Nies.  
Ein Schwert ist kein Spieß,  
Ein Spieß ist kein Schwert.  
Ein Rind ist kein Pferd,  
Ein Pferd ist kein Rind.

Ein Greis ist kein Kind,  
Ein Kind ist kein Greis.  
Ein Schnee ist kein Eis,  
Ein Eis ist kein Schnee.  
Ein Strand ist kein See,  
Ein See ist kein Strand.  
Ein Meer ist kein Land,  
Ein Land ist kein Meer.  
Ein Schwarm ist kein Heer,  
Ein Heer ist kein Schwarm.  
Ein Fuß ist kein Arm,  
Ein Arm ist kein Fuß.  
Ein Teich ist kein Fluß,  
Ein Fluß ist kein Teich,  
Ein Stamm ist kein Zweig,  
Ein Zweig ist kein Stamm.

Ein Has ist kein Lamm,  
Ein Lamm ist kein Has.  
Ein Laub ist kein Gras,  
Ein Gras ist kein Laub.  
Ein Sand ist kein Staub,  
Ein Staub ist kein Sand.  
Ein Sis ist kein Stand,  
Ein Stand ist kein Sis.  
Ein Pfeil ist kein Bliß.  
Ein Bliß ist kein Pfeil.  
Ein Block ist kein Keil,  
Ein Keil ist kein Block.  
Ein Hund ist kein Bock,  
Ein Bock ist kein Hund.  
Ein Loth ist kein Pfund,  
Ein Pfund ist kein Loth.

Ein Stein ist kein Brod.  
Ein Brod ist kein Stein.  
Ein Bier ist kein Wein,  
Ein Wein ist kein Bier.  
Ein Dachs ist kein Stier.  
Ein Stier ist kein Dachs.  
Ein Schwab ist kein Sachs,  
Ein Sachs ist kein Schwab,  
Ein Stock ist kein Stab,  
Ein Stab ist kein Stock.  
Ein Frack ist kein Rock,  
Ein Rock ist kein Frack.  
Ein Krug ist kein Sack,  
Ein Sack ist kein Krug.  
Ein Flachs ist kein Tuch,  
Ein Tuch ist kein Flachs.

Ein Hecht ist kein Lachs,  
Ein Lachs ist kein Hecht.  
Ein Graf ist kein Knecht,  
Ein Knecht ist kein Graf.  
Nun leg' dich und schlaf'.

---



# A n h a n g.





Was ich jezt dir sag'  
Thu' nur Einen Tag,  
Dann noch einen Tag,  
Und so nach und nach  
Al' dein Lebetag.

I.

Wenn die Sonn' mit hellem Schein  
Schaut so in dein Bett hinein,  
Müblein, spring' geschwind heraus  
Sticht dir sonst die Augen aus.

---

---

---

II.

U m M o r g e n.

Vergangen ist die finstre Nacht,  
Und ich bin fröhlich aufgewacht.

Was geb' ich denn dir, Gott des Lichts?  
Ich armes Kind, ich habe nichts,

Als daß ich dir aus Herzensgrund  
Recht danke für den Schlaf.

Und dir versprech' mit meinem Mund:  
Fromm will ich sehn und brav:

Daß deine Hand mich stets bedeckt,  
Und immer fröhlich auferweckt.

---

III.

Bei dem Müßiggang  
Wird der Tag so lang.  
Bei der Tagsarbeit,  
Wird so kurz die Zeit.

---

## IV.

Leichtsinnig Kind  
Dreht wie der Wind  
Sich eben so geschwind, geschwind!  
Es kann nicht ruh'n  
In seinen Schuh'n,  
Bis daß es wird was Böses thun.

---

V.

Spricht der Vater: „Schnell mein Kind!“  
Brauch' nicht lang, und thu's geschwind.

---

VI.

Klopft es, Kind, in deinem Herzen,  
 Laß das Lachen, laß das Scherzen.  
 Daß du keine Sünde thust,  
 Und nicht bitter weinen mußt.

---



VII.

Wer zu Tische geht  
Sprech' ein Tischgebet.  
Wer sich früher setzt  
Wird nicht ganz geleast.  
Wer's vergessen hat,  
Wird gewiß nicht satt.

---

VIII.

T i s c h g e b e t.

Wir haben Suppe, haben Brod,  
Und viele Arme leiden Noth.

Wir sind vergnügt und sind gesund,  
Und Viele sind oft krank und wund.

Du lieber Gott, nimm unsern Dank,  
 Daß wir gesund sind und nicht krank;

Du lieber Gott, laß uns dich preisen  
 Für Brod und Suppe, die wir speisen.

Wir können dir ja sonst nichts geben,  
 Als nur dich loben und erheben.

Wir können dir ja sonst nichts bringen,  
 Als unser Herz; dieß laß gelingen!

---

IX.

N a c h   d e m   T i s c h.

Wir Alle sind erquick't und satt,  
Weil Gott uns selbst gesättigt hat.

Noch haben Suppe wir und Brod,  
Drum komm' herbei, wer in der Noth:

Du franke Frau, du blinder Mann,  
Und wer sonst nichts verdienen kann.

Und wen dà hungert auf der Reise,  
Er komm', wir haben Trank und Speise.

O Gott, du wirfst die Hand mit Segen  
Auch auf das Haupt den Armen legen,

Daß alle Menschen, ohne Wanken  
In alle Ewigkeit dir danken.

---

X.

Spricht die Mutter: „Schau mein Kind!“  
Merke wohl auf und sey nicht blind.

---

XI.

A b e n d g l ö c k l e i n .

Glöcklein, Abendglöcklein läute

Frieden, Freude

Allen Menschen zu.

Helle laß dein Lied erschallen

Und bring' Allen

Eine sanfte Ruh'.

Ruhe dem, der sorgt und weint

Ruh' dem Freunde und dem Feind.

Allen Lieben bringe du

Ruhe, und mir auch dazu.



XII.

Gut den Tag vollbracht,  
 Ist so schön die Nacht.  
 Und gebetet brav,  
 Ist so süß der Schlaf.

---



### XIII.

#### A b e n d g e b e t .


Die Sonne hat uns gute Nacht gegeben,  
 Die Schafe ziehen heim in's stille Haus,  
 Kein Vogel mag den Flügel mehr erheben,  
 Sie schlafen alle, und ihr Lied ist aus.  
 Nun leg' auch ich mich hin zur Ruh',  
 Und schließ' die müden Augen zu.

Ich bin noch schwach, ich bin noch klein,  
Du guter Gott wirst bei mir sehn;  
Dann fürcht' ich nicht die finst're Zeit  
Ich weiß, mir widerfährt kein Leid.  
Dann träum' ich, was auch kommen mag,  
Von einem schönen goldnen Tag.

---

## XIV.

Wenn die Kinder schlafen ein,  
Wachen auf die Sterne,  
Und es steigen Engelein  
Nieder aus der Ferne;  
Halten wohl die ganze Nacht  
Bei den frommen Kindern Wacht.



## Uebersicht der Kupfer.

---

Von Dreien das Beste . . . . .	Titelbild.
Kaufmann . . . . .	Seite 31
Das Späßchen . . . . .	„ 41
Vom Spinnlein und Mücklein . . . . .	„ 47
Der Mann von Schnee . . . . .	„ 63
Vom Schwesterlein . . . . .	„ 67
Von den vier Pferden . . . . .	„ 69
Vom Böcklein . . . . .	„ 75
Vom Däumling . . . . .	„ 93
Vom Schmunzeltäßchen und Bullenbeiß . . . . .	„ 104
Vom Reiterhänschen . . . . .	„ 128

---

# Inhalt

Von Dreyen das Beste	1
Wie das Immlein auf den Blümlein lebet und schwebet	13
Kaufmann	31
Vom argen Wind und vom armen Nußbaum	37
Horch mein Schätzchen, wie das Spätzchen	41
Zur Zeit wenn das Kind schreit	44
Vom Spinnlein und Mücklein	47
Vom Hirten	49
Vom Kühlein auf der Wiesen	51
Wie die Lerche über Berge sich schwingt	55
Vom Bauern und den Tauben	55
Wie das Häschen mit dem stumpfgen Näschen	57
Die Mutter spricht zum Kleinen	61
Mann von Schnee	65
Wie's Schwesterlein wiegt	67
Von den vier Pferden	69
Lied vom feinen Mädchen	75
Wie die Kinder über's Böcklein schelmisch lachen	75
Vor Weihnachten	78
Vom Müslein	80
Wie das Finklein das Bänderlein im Scheuerlein besucht	87
Vom listigen Grasmücklein	90
Vom Däumling	95
Vom kleinen Schnecklein	96
Vom Hahn	99
Vom Schmutzelnäzchen und Bulleinbeiß	104
Geyer und Fischlein	112
Vier Sprüche	116
Vom Büblein und Käferlein	119
Vom Hund	121
Büblein wirst du ein Rekrut	126
Reiterhäuschen	128
Bleisoldaten	131
Wenn das Kind nicht schlafen will	158

## *Anhang*

Wenn die Sonn mit hellem Schein	149
Am Morgen	150
Bei dem Müssiggang	152
Leichtsinnig Kind	153
Spricht der Vater	154
Klopft es, Kind, in deinem Herzen	155
Wer zu Tische geht	156
Tischgebet	157
Nach dem Tisch	159
Spricht die Mutter	161
Abendglöcklein	162
Gut den Tag vollbracht	163
Abendgebet	164
Wenn die Kinder schlafen ein	166